

**Zeitschrift:** Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades  
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz  
**Band:** 17 (1924)  
**Heft:** 9

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

15. September 1924

Nr. 9

15 septembre 1924

17. Jahrgang

17<sup>e</sup> année

# Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

## BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am  
15. des Monats



Paraît le  
15 du mois

### REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des  
schweiz. Roten Kreuzes**  
Schwanengasse 9, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50  
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr  
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—  
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto  
Postscheck III 877

### RÉDACTION:

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la  
Croix-Rouge suisse**  
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50  
Par la poste 20 cts. en plus  
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—  
Numéro isolé 40 Cts. plus port  
Chèques post. III 877

Bern, Schwanengasse 9 ADMINISTRATION: 9, rue des Cygnes, Berne

## Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

*Comité de l'Alliance suisse des gardes-malades.*

Präsident: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vizepräsident: Dr. C. Jscher, Bern; Secrétaire-Caissière: Soeur Maria Quinche, Neuchâtel; Protokollführer: Dr. Scherz, Bern; Mitglieder — Membres: Dr. E. Bachmann, Zürich, Lydia Dieterle, St. Gallen, M<sup>lle</sup> Renée Girod, Genève, Pfleger Hausmann, Basel, Oberin Michel, Bern, Direktor Müller, Basel, Schw. Helene Nager, Luzern.

## Präsidenten der Sektionen.

*Présidents des sections.*

Zürich: Dr. E. Bachmann. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. O. Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuchâtel: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Koenig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

## Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Telephon: Hottingen 50.18.  
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Telephon: Hottingen 40.80.  
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Telephon: Bollwerk 29.03.  
Neuchâtel: M<sup>lle</sup> Montandon, Parcs 14, téléphone 500.  
Basel: Schützengraben 39, Telephon 54.18.  
Genève: 11, rue Massot, téléphone 23.52 Stand.  
Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim. Museggstrasse 14, Telephon 517, Vorsteherin Frl. Arregger.  
St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1 a, Telephon 766.  
Davos: Schweiz. Schwesternheim, Vorsteherin Schw. Paula Kugler, Tel. 419.

**Aufnahms- und Austrittsgesuche** sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

**Bundestracht.** Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern derselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als ausser desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungsorte, sowie zum Tanzen. — Es muss entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschliesslich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände usw. getragen werden. — Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkter Masse abgegeben. — Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das Trachtenatelier des schweizerischen Krankenpflegebundes, Zürich 7, Samariterstrasse.

Inseraten-Aannahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Les annonces sont reçues par l'imprimerie coopérative de Berne, 34, rue Neuve.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

# BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

## BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

### Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Schweizerischer Krankenpflegebund . . . . .	161	Stimmen aus dem Leserkreis — Echos de nos lecteurs . . . . .	174
Das Bad . . . . .	162	Zur Delegiertenversammlung . . . . .	177
Le rôle éducatif de l'infirmière visiteuse (Suite) . . . . .	165	Examen des schweiz. Krankenpflegebundes . . . . .	179
Examens des gardes-malades . . . . .	167	Der Rotkreuz-Kalender . . . . .	180
Alliance suisse des gardes-malades . . . . .	168	Memento aux membres de l'Alliance suisse des gardes-malades . . . . .	180
Aus den Verbänden — Nouvelles des sections . . . . .	168	Aufruf an die Sektionen . . . . .	180
Vom Chinin . . . . .	170	An die Delegierten zur Beachtung . . . . .	180
Questions d'hygiène spéciale de la femme . . . . .	171		
Kurpfuscherei . . . . .	173		

## Schweizerischer Krankenpflegebund.

### Einladung zur Delegiertenversammlung

Sonntag, den 5. Oktober 1924, um 10 Uhr,  
im Großratsaal in Luzern.

- Traktanden: 1. Protokoll.  
2. Präsenzliste.  
3. Jahresbericht pro 1923.  
4. Jahresrechnung pro 1923:  
a) laufende Verwaltung,  
b) Fürsorgefonds.  
5. Ersatzwahl für die demissionierende Kassiererin.  
6. Statutenrevision.  
7. Anträge der Sektionen.  
8. Mitteilungen.  
9. Unvorhergesehenes.

Mittags gemeinsames Mittagessen im „Waldstätterhof“ (Fr. 4 mit alkoholfreiem Getränk).

Um 14 Uhr Abfahrt per Schiff nach Hertenstein, wohin die Sektion Luzern in freundlicher Weise zum Tee einladet. Ankunft des Schiffes in Luzern um 17<sup>50</sup> Uhr.

Zu dieser Versammlung werden nicht nur die Delegierten, sondern sämtliche Mitglieder, sowie Freunde des Krankenpflegebundes herzlich eingeladen.

Auf nach Luzern! Es gilt, ernste Arbeit zu beraten, aber auch die Freundschaft und das Gefühl der Zusammengehörigkeit soll hier neue Nahrung finden. Der Vorstand freut sich auf eine recht zahlreiche Teilnehmerzahl.

Neuchâtel, den 15. August 1924.

Für den Bundesvorstand,  
Der Präsident: Dr. de Marval.

## Das Bad.

Das Bad spielt in der Krankenpflege eine beträchtliche Rolle; seine Anwendungsweise, sowie seine Wirkungen werden fast immer als bekannt vorausgesetzt. Wir sind uns voll bewußt, daß wir unserm Pflegepersonal in den folgenden Zeilen nichts Neues sagen, vielleicht wird es ihm aber dennoch angenehm sein, einmal etwas Zusammenfassendes vor sich zu sehen.

Im allgemeinen klassifiziert man die Bäder nach verschiedenen Gesichtspunkten: 1. nach der Wassermenge; 2. nach der Zusammensetzung der Badeflüssigkeit; 3. nach der Dauer, und 4. nach der Wärme des Bades.

Unter einem Vollbad versteht man ein solches, das den Körper bis zum Hals hinauf bedeckt. Teilbäder betreffen nur einzelne Körperteile.

Wird bloßes Wasser verwendet, so spricht man von einem einfachen Bad, wird es aber vermischt mit irgendwelchen Medikamenten, so nennt man solche Bäder entweder zusammengesetzte oder medikamentöse Bäder. Muß der Patient stunden- oder gar tagelang im Bad liegen, so sprechen wir von Dauerbad.

Unter kalten Bädern verstehen wir solche von 18—25 Celsiusgraden. Ein Bad von 25—36 Grad ist ein laues Bad, ein solches von 36 und darüber ein heißes Bad. Selbstverständlich können alle diese Bäder kombiniert werden.

Das einfache Vollbad, auch Reinigungsbad genannt, wenn es warm gegeben wird, bekommen, wenn immer möglich, alle Patienten, wenn sie ins Spital eintreten, bevor man sie zu Bett bringt. Dabei gibt es sicher Ausnahmen. Schwer Herzkranke, Schwerverletzte oder Kollabierende würden durch diese Prozedur eventuell recht gefährdet sein. Da können beim Pflegepersonal ernste Zweifel auftauchen. Im allgemeinen werden Patienten, die zu Fuß kommen, wohl gebadet werden können. Werden sie aber auf Tragbahren hergeführt, wird man das Baden eher unterlassen oder es durch eine Reinigung im Bett selber ersetzen.

Die Patienten müssen bis zum Hals mit dem Badewasser bedeckt sein. Für einen Erwachsenen berechnet man die Wassermenge etwa auf 200 Liter. Ein Reinigungsbad sollte 36 Grad warm sein und eine Viertelstunde dauern.

Dabei sind noch gewisse Vorkehrungen zu merken: Bei Frauen sind die Haare zu ordnen und mit einer wasserdichten Haube zu bedecken. Kann das Bad nicht in einem eigentlichen Badezimmer gegeben werden, so wird es im Krankenzimmer selber verabfolgt. Dazu dient am besten eine Kollbadewanne. Um die Wanne werden Tücher ausgebreitet und eine spanische Wand vorgesezt, wenn es sich um ein allgemeines Krankenzimmer handelt. Man wird beim Füllen des Bades Lärm und Verunreinigungen möglichst vermeiden. Wenn man zuerst heißes Wasser hineingießt, entstehen Dämpfe. Das soll deshalb vermieden werden, weil beim Patienten dadurch Angstgefühl hervorgerufen wird.

Fortwährendes Umrühren ist absolut nötig, weil sonst das warme Wasser an der Oberfläche bleibt und das kalte nach unten sinkt. Um die Temperatur zu bestimmen, genügt die Hand nicht, sie ist allzu unzuverlässig, besser ist schon das Fühlen mit dem Ellbogen, am sichersten die Anwendung des Thermometers. Bevor man den Patienten ins Bad bringt, müssen Fenster und Türen geschlossen sein. Ebenso müssen die Trockentücher bereit gelegt werden, dieselben sind ganz trocken und warm zu halten. Zum Abtrocknen genügt gewöhnlich ein Bettuch und dazu zwei Handtücher, ein feineres und ein gröberes. Inzwischen kann das Krankenbett oder das Krankenzimmer hergerichtet werden. Wenn man zu dieser Verrichtung den Patienten verlassen muß, so hat man sich zuerst zu überzeugen, daß ihm durch dieses Verlassen keine Gefahr droht oder daß er das Läutewerk zur Hand hat.

Schwerfranke werden natürlich ins Bad getragen. Wir erachten es immer als Fehler, wenn eine Schwester vermeint, das allein besorgen zu können. Sie mag noch so kräftig sein, so wird sie dem Patienten Schmerzen bereiten oder ihn zu unangebrachter, ermüdender Selbsthilfe veranlassen. Am besten legt man ihn dann in ein Leintuch, das man über die Ränder der Badewanne schlägt. Dadurch wird unangenehmes Kältegefühl verhindert.

Auch mit den Störungen, welche das Bad mit sich bringen kann, muß das Pflegepersonal vertraut sein. Herzklopfen, Blutandrang zum Kopf, ja, sogar Kollaps, sind die bekannten Erscheinungen, welche zum Aufsehen mahnen. Sie sind bei lauen Bädern viel seltener als bei heißen oder ganz kalten. Das Unbehagen, das Gähnen und die Uebelkeit sollen als Vorboten eintretender Herzschwäche gute Beachtung finden. Solche Zufälle werden befördert, wenn man den Kranken in ganz nüchternem Zustand oder unmittelbar nach der Mahlzeit badet. Eine kalte Kompresse, ein Glas frisches Wasser oder Belebungsmittel, Wein, Kaffee, werden da gute Dienste leisten.

Nicht selten entsteht Kältegefühl, das sich bis zum Schüttelfrost steigern kann. Dieses Gefühl wirkt besonders unangenehm. Da sind energische Reibungen unterschieden am Platz. Das Kältegefühl kann erheblich vermindert werden, wenn man das Wasser mit der Hand in steter Bewegung erhält. Schließlich muß trotz der Selbstverständlichkeit darauf hingewiesen werden, daß, namentlich bei Bewußtlosen oder Geistesgestörten, Verbrennungen auch schon vorgekommen sind.

Manchmal erhält das Personal die Weisung, einen Kranken zu baden, der sehr schwach ist. Wir denken da an lange dauernde Infektionskrankheiten, wie z. B. Typhus. Da wird man gut tun, zuerst für Belebung des schwachen Herzens zu sorgen. Entweder verabreicht man starken Kaffee, ein Gläschen Wein oder Spirituosen in kleinen Dosen und schließlich, je nach Verordnung des Arztes, eine Einspritzung von Kampfer oder Koffein. Dabei achte man darauf, daß der Patient im Bad sehr bequem liegt, daß er sich nicht mit den Händen am Rand der Wanne halten und stützen muß. Jede, auch noch so geringe Anstrengung vermehrt die Gefahr des sonst so wohlthätigen Bades.

Teilbäder. Handbäder werden in einer einfachen Waschschüssel gegeben, für Armbäder hat man eigens eingerichtete Armbadewannen. Fußbäder in irgendeiner Schüssel oder Bottich sollen recht warm sein und etwa 30 Minuten dauern. Muß man das Fußbad mit Senf geben, so mischt man erst etwa 100 Gramm Senfmehl mit ein wenig lauem Wasser und gießt die Mischung dann ins Bad. Dabei müssen die Knie des Patienten mit einem Tuch bedeckt sein, damit er durch die stechenden Senfdämpfe in Augen und Atemungsorganen nicht belästigt wird.

Bei Sitzbädern wird oft der Fehler gemacht, daß die übrigen Körperteile nicht genügend geschützt sind. Der Boden muß mit etwas Weichem und Warmem bedeckt sein, ebenso soll man dem Patienten Pantoffeln geben und den Oberkörper einhüllen. Nach dem Bad ist er gehörig abzureiben. Die Dauer und die Temperatur der Sitzbäder hängt so sehr von der jeweiligen ärztlichen Verordnung ab, daß wir hier darauf nicht eingehen können.

Im Dauerbad muß der Patient stunden- oder gar tagelang liegen. Es wird namentlich bei ausgedehnten Verbrennungen oder Verletzungen, dann aber häufig bei Geisteskranken angewendet, so bei Aufregungszuständen. Da muß der Patient naturgemäß genau überwacht werden. Die Fälle, wo aufgeregte Melancholiker sich in Abwesenheit des Personals in der Badewanne ertränkt haben, sind nicht so selten.

In gut eingerichteten Spitätern wird die Temperatur des Badewassers auf automatischem Weg gleich hoch gehalten. Hat man diese Einrichtung nicht zur Hand, so genügt es, von Zeit zu Zeit etwas Wasser ablaufen und durch heißes ersetzen zu lassen. Vorsicht beim Eingießen und schnelles Verrühren! Im übrigen kann man dem allzu schnellen Abkühlen des Badewassers durch Bedecken mit Tüchern vorbeugen. Unter den Kopf des Patienten wird mit Vorteil ein großer Schwamm gelegt.

Medikamentöse Bäder. Es seien aus der großen Reihe nur folgende genannt:

Salzbäder. Sie sollen im allgemeinen die Meerbäder ersetzen, welche 2—3 % Salz enthalten. Für Erwachsene nimmt man also ungefähr 3—6 Kilo rohes Kochsalz auf ein Bad von 200 Litern Wasser. Für Kinder tritt entsprechende Reduktion ein. Nicht die Quantität macht die Wirkung aus, sondern die Konzentration. Man wird daher gut tun, die Menge des Badewassers gut zu messen. Manchmal wird noch Mutterlauge zugeführt, welche kleine Mengen Brom- und Natriumsalze enthält.

Kleiebäder. Auf ein Vollbad kommen 1—2 Kilo Kleie, die im Sack ins heiße Wasser gelegt werden. Tüchtiges Bewegen und Auspressen des Sackes im Bad, bis das Wasser schaumig und trüb wird.

Schwefelbäder. Dazu gehören Holz- oder Steinwannen, weil der Schwefel das Metall leicht angreift. Das Schwefelpräparat wird vom Arzt in den gewünschten Mengen verschrieben. Die entweichenden Gase, die stark nach faulen Eiern riechen, machen sich namentlich in Spitätern für die andern Patienten unangenehm bemerkbar. Deshalb sind besondere Vorkehrungen für Lüftung nötig.

Stärkemehlbäder. 2 Kilo Stärkemehl werden im kalten Wasser gut verrührt und dann unter gehörigem Umrühren ins Bad gegossen.

Senfbäder. 1 Kilo Senfmehl wird im kalten Wasser aufgerührt und erst dann ins Bad gegossen. Man kann das Senfmehl auch in Säcken ins laue Wasser legen und dieses Wasser sodann dem Bad beifügen. Wenn die Patienten rot werden, so muß mit dem Baden aufgehört werden.

Fichtennadelbäder. Am besten wird man die Essenz in der Apotheke kaufen und dem Bad beifügen.

Kohlensäurebäder können auf verschiedene Weise hergestellt werden. Entweder wird die Kohlensäure durch Apparate ins Bad geleitet, oder durch komprimierte Tabletten. Die Kohlensäurebläschen haften der Haut des Patienten an und erzeugen einen belebenden Hautreiz. Ueber die Temperatur und die Dauer des Bades ist der Arzt jedesmal speziell zu befragen.

Nach dem Bad. Je schwerer die Krankheit, desto größer muß die Aufmerksamkeit des Pflegepersonals sein. Ein Schwerkranker muß natürlich mit viel größerer Sorgfalt abgetrocknet werden, als ein Leichtkranker. Zwei Personen, ja drei sind da oft nicht zu viel, um den Patienten aus dem Bad zu nehmen. Am besten zieht man ihn gegen das untere Wannenenende zu. Der Patient ist sofort in ein warmes, trockenes Tuch zu wickeln und auf sein Bett zu legen, das man vorher mit einem warmen Tuch bedeckt hat. Sodann wird er leicht abgerieben. Man vergesse ja nicht, daß sowohl der Rücken, als auch der Damm und die hintere Seite der Oberschenkel getrocknet sein wollen. Auch die Füße sind nicht zu vergessen, ansonst schädliche Verköhlung die Folge sein kann. Die feuchten Tücher werden weggenommen und der Patient noch etwas in seinem warmen Tuch belassen, bevor

man ihm sein Hemd anzieht. Das ist auch der Moment, wo man ihm vielleicht eine Herzstärkung reicht, sofern es der Arzt gestattet hat. Auch Wärmeflaschen in der Nähe der Füße sind oft vonnöten. (Vorsicht wegen Verbrennung!) Der Patient soll kein Kältegefühl bekommen, sondern sich wohl fühlen. Gewöhnlich tritt dann auch etwas Schlaf ein.

Erst nach diesen Vorkehren, aber erst dann kann die Pflegeperson an die Reinigung der Wanne und an ihre weiteren Besorgungen gehen. J.

## Le rôle éducatif de l'infirmière visiteuse aux États-Unis

par M<sup>lle</sup> Katherine Tucker, Directrice de la Société des infirmières visiteuses de Philadelphie.

(Suite et fin.)

Tout comme l'action de l'infirmière visiteuse s'est étendue de l'individu à la famille, elle s'est étendue de la famille à la collectivité. Aussi l'œuvre des Sociétés infirmières visiteuses est-elle de plus en plus rarement l'apanage d'un groupe restreint qui la considère comme une œuvre de charité privée. Le succès d'une association d'infirmières visiteuses est proportionné à la mesure dans laquelle elle sert la communauté. Et celle-ci, en participant à l'œuvre des infirmières visiteuses et en partageant les responsabilités, bénéficiera de l'enseignement de l'hygiène que les infirmières s'attachent à répandre. Au point de vue financier il en est de même: l'œuvre des infirmières ne peut plus ne s'adresser qu'à une poignée d'individus. Les associations d'infirmières visiteuses doivent entretenir des relations étroites avec toutes les autres institutions d'hygiène. Chacun des membres de la communauté doit pouvoir bénéficier des services de l'infirmière visiteuse dans quelque domaine que ce soit, en vue d'améliorer sa santé.

C'est en m'appuyant sur ces principes généraux, acquis au cours de nombreuses années d'expérience, que j'essayerai maintenant de vous présenter dans leurs grandes lignes certains aspects du programme actuel des infirmières visiteuses, concernant particulièrement l'enseignement de l'hygiène. En considérant le côté strictement curatif de l'œuvre, on ne saurait attacher trop d'importance à l'enseignement dans la famille des soins à domicile. Ce faisant, l'infirmière économise son temps et assure à son malade des soins appropriés pendant qu'elle n'est pas auprès de lui. Mais ce qui fait la plus grande valeur de cet enseignement, c'est qu'il développe chez l'entourage du malade la compréhension et le savoir-faire en ce qui concerne la procédure générale des soins. Nous le répétons, les leçons d'hygiène les plus importantes peuvent être données par des démonstrations de ce genre.

Je crois que, parmi toutes les branches de l'activité des infirmières visiteuses, celles qui constituent la meilleure occasion d'établir la santé sur des bases solides sont celles qui se rapportent à la maternité: les infirmières aident la future mère de leurs conseils éclairés pendant la grossesse; elles veillent à ce que des soins appropriés lui soient assurés au moment de l'accouchement; ensuite elles lui prodiguent leurs propres soins, non seulement pendant les dix premiers jours, mais jusqu'à ce que le médecin l'ait déclarée complètement rétablie; quant à l'enfant, il reste sous la surveillance de l'infirmière visiteuse jusqu'au moment où l'infirmière scolaire lui succède.

Il n'est pas nécessaire d'insister sur l'importance des différentes phases du programme de la maternité. Chacun sait qu'il est capital d'enseigner à



la mère à prendre soin de sa santé pendant la grossesse, en vue de mettre au monde un enfant bien portant, et cet enseignement constitue certainement la première mesure susceptible d'abaisser le taux de la mortalité infantile et maternelle. L'étape suivante, dont l'utilité est malheureusement moins généralement reconnue jusqu'à présent, consiste pour les infirmières à visiter les femmes en couches, à domicile.

La présence de l'infirmière à ce moment, c'est-à-dire pendant la période la plus critique de la vie de la mère et de l'enfant, renforce son autorité et la valeur de ses conseils avant et après la naissance de l'enfant.

Une des branches de l'activité des infirmières visiteuses qui a été longtemps négligée aux Etats-Unis du fait que les infirmières partageaient à ce sujet l'ignorance et les superstitions générales, est celle qui se rapporte aux maladies contagieuses. Il est curieux de constater que ce domaine est à la fois celui qui offre le plus de possibilités en ce qui concerne l'enseignement de l'hygiène et celui dans lequel il est le plus nécessaire d'éclairer le public. Le corps des infirmières n'est pas seul responsable de cet état de choses. Il n'y a pas longtemps que notre profession jouit de l'autorité nécessaire pour s'occuper de la lutte contre les maladies contagieuses en dehors des hôpitaux spécialement affectés à leur traitement. Actuellement, toutefois, la théorie scientifique admettant la transmission des maladies par le contact, nous permet d'envisager l'adjonction à notre programme du traitement des maladies contagieuses. Chaque cas constitue un foyer d'infection pour les autres membres de la famille et pour la collectivité. A mon avis, aucune autre situation ne présente pour l'enseignement de l'hygiène un point stratégique comparable à celui d'un cas de maladie contagieuse soigné à domicile. La possibilité d'obtenir les services de l'infirmière visiteuse encouragera le médecin et la famille à déclarer le cas. Etant donné que l'activité des infirmières visiteuses comprend déjà le traitement de maladies transmissibles telles que la fièvre typhoïde, la tuberculose, la paralysie infantile, etc., il est tout à fait possible d'établir sur une base généralisée un service s'étendant à toutes les catégories de maladies contagieuses. Un tel service fonctionne déjà aux Etats-Unis et donne les meilleurs résultats; les services d'hygiène locaux lui ont accordé leur appui indispensable pour une entreprise de ce genre.

A Philadelphie, où l'Association des infirmières visiteuses a institué ce service il y a plusieurs années, le succès obtenu est extrêmement encourageant. L'expérience a démontré que les parents sont tout disposés à protéger leurs enfants ainsi que ceux du voisin, pour peu qu'on leur explique clairement la méthode à suivre et qu'on les aide à résoudre pratiquement le problème de l'isolement. Là encore, l'infirmière est admirablement placée pour donner des conseils et répandre les principes de l'hygiène. Lorsqu'elle a aidé la mère à organiser l'isolement du malade, lorsqu'elle a démontré la véritable technique des soins, elle est pour toujours l'amie de la famille, et à ce titre on lui apprendra quelles sont les familles où les maladies contagieuses n'ont pas été déclarées, où l'on n'a pas observé la quarantaine, risquant ainsi de contaminer tout le voisinage. Par ses visites, l'infirmière peut changer l'attitude de toute une communauté; et, sous son influence, les enfants mêmes deviendront les moniteurs d'hygiène.

Il est superflu d'insister davantage sur l'impérieuse nécessité d'un enseignement d'hygiène dans les milieux où régissent des maladies comme la tuberculose et les maladies vénériennes. L'infirmière qui arrive à s'assurer

la coopération d'individus contaminés a remporté la victoire dès le début de la lutte. Cette tâche est considérablement facilitée pour l'infirmière qui a réussi à soulager les souffrances de son malade et à lui rendre l'espoir. L'influence de l'infirmière s'étend tout naturellement de la personne qu'elle soigne à toutes celles qui l'approchent; elle leur aide non seulement à se protéger contre la contagion, mais à fortifier leur santé en vue d'opposer le plus de résistance possible à la maladie.

Les familles où il y a des enfants offrent des possibilités et des responsabilités infinies en ce qui concerne l'enseignement de l'hygiène et le contrôle de son application. Je ne m'étendrai pas sur ce sujet, la protection de l'enfance étant en voie de développement rapide. Il suffit d'ajouter que cette activité est devenue une partie intégrale du programme des infirmières visiteuses.

Découvrir les tares physiques, s'efforcer d'y remédier en faisant suivre un traitement approprié, se servir des données scientifiques les plus récentes pour amener jeunes et vieux à avoir une alimentation saine, constitue la routine journalière de l'infirmière visiteuse au cours de ses tournées. Nous avons ainsi, parallèlement, les soins aux malades et l'enseignement préventif et positif de l'hygiène à chacun des membres de la famille.

Je n'ai fait, dans ce qui précède, qu'énumérer quelques-uns des moyens que l'infirmière installée au chevet du malade peut mettre en action en vue d'accomplir une œuvre d'une portée beaucoup plus considérable. Ces moyens sont innombrables pour toute infirmière intelligente, observatrice, bien préparée à sa tâche, attachée à sa profession et au rôle pédagogique que comporte cette tâche. Il lui faut considérer chacun de ses actes comme un enseignement; c'est là un bien petit surcroît d'effort que les résultats obtenus compenseront largement.

On ne peut renoncer à tirer parti de cette admirable occasion de pénétrer dans les familles. L'infirmière qui, à la faveur de sa situation auprès du malade, devient une monitrice d'hygiène écoutée et appréciée, s'attire non seulement la confiance de chacune des familles qu'elle visite, mais de la collectivité tout entière. Grâce à ses enseignements, les superstitions et les préjugés disparaîtront pour faire place à un sens éclairé de l'hygiène.

*(Vers la Santé, N° de juillet 1923).*

## Examens de gardes-malades.

La prochaine session des examens institués par l'Alliance des gardes-malades aura lieu à la fin de novembre. Les dates exactes et les noms des villes où les examens se feront — et où les candidats seront convoqués d'après leur domicile — seront indiqués au début du mois de novembre. Pour faciliter la répartition, les candidats voudront bien joindre à leur demande d'inscription l'indication de leur domicile à fin novembre.

Les inscriptions doivent être adressées jusqu'au 15 octobre au plus tard au soussigné.

Berne, le 15 septembre 1924.  
Schwanengasse 9.

Le Président des examens:  
Dr. C. Jschér.

## Alliance suisse des gardes-malades.

### Assemblée des délégués

Dimanche, le 5 octobre 1924, à 10 heures,  
à la salle du Grand Conseil, à Lucerne.

- Ordre du jour:*
1. Procès-verbal de la dernière assemblée.
  2. Appel des délégués.
  3. Rapport annuel.
  4. Comptes: a) de l'alliance,  
b) de la caisse de secours,  
c) Rapport des verif. de comptes.
  5. Nomination d'une trésorière en suite de démission.
  6. Révision des statuts.
  7. Motions des sections.
  8. Communications diverses.
  9. Divers et imprévus.

Midi: repas en commun au « Waldstätterhof » (prix fr. 4 avec boissons non alcooliques).

14 heures départ du bateau pour Hertenstein où la section lucernoise offre aimablement une collation, retour du bateau à Lucerne à 17<sup>50</sup> heures.

Tous les délégués ainsi que les amis de notre alliance sont cordialement invités à assister à notre réunion. Le comité central se réjouit de souhaiter la bienvenue à un grand nombre de participants.

Neuchâtel, le 15 août 1924.

Pour le comité,  
Le président: D<sup>r</sup> de Marval.

## Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

### Krankenpflegeverband Basel.

Der Termin unserer Verlosung naht. Wir bitten daher unsere Mitglieder, alle noch in ihren Händen befindlichen Lose zu verkaufen. Sollte dies nicht gelingen, dann ersuchen wir um rechtzeitige Rückgabe des Restes im Bureau, spätestens aber bis am 30. Oktober. Wer jedoch noch mehr an den Mann bringen könnte, wolle sich ebenfalls dort melden.

Der Eingang von Gaben für die Verlosung ist erfreulich, doch ist noch viel nötig, um den Bedarf zu decken. Werte Mitglieder, werbet noch hiefür, damit ein erfreuliches Endergebnis unser aller Bemühen lohnt. Letzter Tag für Abgabe von Verlosungssachen ist ebenfalls der 30. Oktober.

Indem wir alle noch zu freudiger Mithilfe bis zum guten Ende aufmuntern, grüßt Sie freundlich Für die Kommission: P. Rahm.

Verloren: Das Bundesabzeichen Nr. 500.

### Krankenpflegeverband Bern.

Hauptversammlung, Mittwoch, den 1. Oktober 1924, um 14 Uhr,  
im neuen Schulsaal der Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof in Bern.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung; 4. Ersatzwahl

in den Vorstand an Stelle der verstorbenen Frau Vorsteherin Dold; 5. Delegiertenversammlung in Luzern; 6. Verschiedenes.

Wir laden unsere Mitglieder ein, recht zahlreich an der Versammlung teilzunehmen.  
Der Vorstand.

### Krankenpflegeverband St. Gallen.

† Schw. Anna Blum. Schon wieder haben wir eine von unsern lieben Schwestern durch den Tod verloren. Am 12. August wurde Schw. Anny Blum von ihren Leiden erlöst. Wer mit ihr arbeiten durfte, schätzte sie und bekam sie lieb. Während 13 Jahren waltete sie im „Chindlzimmer“ der kantonalen Entbindungsanstalt St. Gallen, und von ihr darf man wirklich sagen: sie war treu. Treu hat sie immer für all ihre vielen Kleinen gesorgt, und obwohl ihr Herzleiden sich öfters stark bemerkbar machte, so hat sie doch immer wieder in ihrer Arbeit ausgehalten. Und wie hatte sie noch diesen Juni so Freude in ihren Ferien am Vierwaldstättersee, und doch sollte dort für sie eine große Leidenszeit beginnen, denn am letzten Tag ihres Aufenthaltes bekam sie eine Hirnembolie, von der sie sich nicht mehr erholen konnte. Heimtransportiert, mußte sie noch zwei Monate die größten Schmerzen erdulden, denn die Schlaganfälle wiederholten sich, aber immer noch konnte man Geduld von ihr lernen und Klagen hörte man sie nie. So kam der 12. August, der Tag, an dem sie sanft einschlafen durfte. Alle, welche sie kannten, all die Mütter und Schülerinnen werden sie stets in liebem Andenken behalten, und uns, wenn wir den Ort unserer Lehrzeit wieder besuchen, wird sie recht fehlen.

Schw. L. E.

### Krankenpflegeverband Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung

am 25. September, um 20 Uhr, im „Karl der Große“ (roter Saal). Vortrag von Fräulein Pfarrer Gutfnecht über „Berufsfragen — Berufsplagen“. Herzlich ladet ein.  
Der Vorstand.

### Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admissions.

**Krankenpflegeverband Basel.** — Neuanmeldung: Schw. Leopoldine Razingger, geb. 1877, von Basel.

**Krankenpflegeverband Basel-Bürgerhospital.** — Neuanmeldungen: Schw. Elsa Müller, geb. 1898, von Basel; Elsa Maron, geb. 1901, von Berlingen.

**Krankenpflegeverband Bern.** — Wiedereintritt: Schw. Dora Rüpfer, geb. 1885, von Bern.

Neuanmeldungen: Schw. Jda Julie Bögeli, geb. 1892, von Leibstadt; Frieda Keller, geb. 1895, von Obertal (Bern).

**Section de Genève.** — *Demands d'admission*: Sœur Ida Spargnapani, 1888, de Castasegna; M<sup>lle</sup> Marie Kühne, 1893, de Rademin (Prusse).

**Krankenpflegeverband Luzern.** — Neuanmeldungen: Schw. Marie Bühler, geb. 1893, von Emmen; Luise Hoffstetter, geb. 1897, von Zug.

**Krankenpflegeverband St. Gallen.** — Aufnahmen: Schw. Lisa Uthoff, geb. 1891, von St. Gallen; Heidi Furrer, geb. 1895, von Winterthur.

Neuanmeldung: Schw. Emma Müller, geb. 1888, von Thayngen.

Austritt: Schw. Anna Blum, von Trub (gestorben).

**Krankenpflegeverband Zürich.** — Neuanmeldungen: Schw. Hedwig Keller, geb. 1893, von Siblingen; Hedwig Sax, geb. 1896, von Büttikon.

Anmeldung zur Wiederaufnahme: Schw. Gertrud Mittelholzer, geb. 1891, von Herisau.

Austritt: Schw. Anny Germann-Dryner, wegen Aufgabe des Berufes.

## Vom Chinin.

Jedes Medikament hat seine Geschichte, aber nicht jedes hat eine so große Rolle gespielt wie das Chinin. Wenn man von südlichen oder gar tropischen Gegenden spricht, so taucht wohl sehr bald das Wort Malaria auf und im gleichen Atemzug wohl der Name Chinin. Bis vor ungefähr 40 Jahren kannte man gegen Fieber überhaupt kein anderes Mittel als Chinin, und heute noch wird es in vielen Fällen, auch wo Malaria nicht im Spiel ist, verabreicht. Vielleicht interessiert es unsere Leser, einmal etwas darüber zu hören.

Mit dem Land China hat der Name dieses Mittels gar nichts zu tun. Er stammt vielmehr von einem Personennamen ab. Die Eingebornen von Peru und den angrenzenden Ländern verwendeten gegen das Fieber sehr häufig die Rinde eines gewissen Baumes. Der damalige oberste Beamte der jetzigen Provinz Loja sandte diese Rinde der Vizekönigin von Peru, die dadurch von ihrem Fieber geheilt wurde. Diese Vizekönigin hieß Chinchon und zu ihren Ehren wurde die Rinde Chinchonrinde benannt, aus welchem Wort schließlich die Bezeichnungen Chinarinde und später Chinin entstanden. Die Chinarinde kam dann bald nach Europa und wurde in pulverisierter Form gegen allerlei Fieber gebraucht.

Die Chinarinde entstammt einem ziemlich großen Baum, dessen Höhe etwa 20 Meter erreichen kann. Zur Gewinnung derselben wurden die Bäume massenhaft gefällt, so daß eine wirkliche Raubwirtschaft entstand. Nach und nach wurde dieser Baum, dessen Heimat der nordwestliche Teil Südamerikas ist, fast ausgerottet. Inzwischen waren aber Samen des Chinabaumes nach Java und Ceylon gebracht worden und entwickelten sich dort außerordentlich gut, so daß heute die meiste Chinarinde aus den dortigen Gegenden stammt. Auch die Gewinnung ist eine andere geworden. Der Baum wird nicht umgehauen, sondern es wird die Rinde in einigen langen Streifen abgeschält. Diese Baumwunden heilen dann langsam aus, und es hat sich gezeigt, daß die nachwachsende zweite Rinde viel reichhaltiger an Chinin ist als die ursprüngliche.

Heute wird die Rinde als solche nicht mehr direkt gebraucht. Die französischen Forscher Pelletier und Caventu haben daraus im Jahr 1820 das Chinin hergestellt, ein weißes, sehr leichtes, in Wasser sehr schwer, in Aether und Alkohol dagegen ziemlich leicht lösliches Pulver, das nun als solches oder in Pastillenform eingegeben wird. Auch andere Formen sind gefunden worden: Lösungen zum Eingeben und zu Injektionen.

Die unangenehme Seite des Chinins liegt hauptsächlich in seiner ausgesprochenen Bitterkeit, die dessen Verabreichung bei Kindern zu einem großen Hindernis macht. Auch das leichte Schwitzen, das nach Chiningaben auftritt, ist nicht angenehm, hängt aber zum großen Teil mit dem Temperaturabfall zusammen. Der andere Nachteil liegt in seinem verhältnismäßig hohen Preis. Gerade dieser hohe Preis ist daran schuld, daß das Chinin so oft absichtlichen Verunreinigungen unterworfen ist. So wird das Chinin in den Tropen nicht selten mit Stärkemehl versetzt, um es billiger zu gestalten; daß dann die gewünschte Wirkung erheblich abgeschwächt wird, ist leicht ersichtlich.

Das Chinin hat eine ganze Menge von Nachfolgern erhalten, die allerdings mit der Chinarinde rein nichts zu tun haben. In den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts war Antipyrin Trumpf, dann kam das Antifebrin, das nur mit gewisser Vorsicht gegeben werden durfte. Heute hat wohl nur das Pyrazolidon noch seinen Sitz behauptet. Und auch der Gebrauch des Chinins hat stark abgenommen.

Während man es früher für einen großen Vorteil ansah, das Fieber zu beeinflussen, ist man zur Einsicht gekommen, daß diese Herabsetzung der Temperatur auf den Verlauf der Krankheit keinen großen Einfluß haben kann. Das Fieber ist doch nur ein Symptom des Kampfes zwischen Körper und den Mikroben. Diesen Kampf wird man durch Herabsetzung seines Symptoms kaum beeinflussen, jedenfalls nicht fördern. So wird das Fieber heute nur noch dann mit inneren Mitteln bekämpft, wenn es an und für sich störend wirkt.

Wird es aber heute auch nicht mehr so häufig als Entfieberungsmittel gebraucht, so ist doch der Nutzen des Chinins gegen das Wechselfieber immer noch unerreicht. Es ist und bleibt bis heute das unentbehrliche Gegenmittel gegen die Malaria. Deshalb wird sowohl in Hinterindien, wie auch neuerdings in Südamerika der Chininbaumkultur die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Dr. C. J.

## Questions d'hygiène spéciale de la femme

par Charlotte L. Houlton, M. B. B. S. (London).

La ménopause est le moment où cessent chez la femme les fonctions des organes génitaux.

Le symptôme le plus évident est la cessation des règles; mais les troubles occasionnés par la ménopause ne se manifestent pas seulement dans les organes génitaux, l'organisme entier s'en trouve affecté.

C'est une croyance universelle que cette période critique met la vie de la femme en danger, et cette période est considérée avec épouvante par la majorité des femmes. Il est incontestable que les troubles qui apparaissent à ce moment-là peuvent avoir de graves conséquences, mais ces dangers ont certainement été beaucoup exagérés.

L'âge où survient ce « changement de vie » est très variable, mais le plus souvent c'est entre 45 et 50 ans que se produit la ménopause.

La durée de la ménopause, au cours de laquelle se manifestent des symptômes locaux et généraux, varie aussi beaucoup, mais généralement elle est de 2 ans à 2 $\frac{1}{2}$  ans.

Il faut savoir que la disparition de la menstruation n'est qu'un des nombreux symptômes qui se produisent à ce moment-là. De soudaines rougeurs de la face et du cou, accompagnées d'une sensation de chaleur, et souvent aussi d'une abondante transpiration, des troubles psychiques: changements d'humeur fréquents, nervosité, irritabilité, dépression, sont des phénomènes courants de cette période de la vie. Les troubles digestifs sont fréquents aussi. Dans la majorité des cas, il y a une tendance à l'embonpoint qui va quelquefois même jusqu'à l'obésité. Des hémorragies peuvent se produire, sans qu'il n'y ait aucune maladie de l'utérus, mais on ne saurait trop insister pour avertir la femme que des pertes irrégulières à ce moment-là constituent un des symptômes du cancer de l'utérus et qu'il est urgent que des cas sem-

blables soient examinés sans délai par un docteur. Le cancer est curable au début mais fatal s'il n'est pas diagnostiqué suffisamment tôt. Il est par conséquent très important que ce symptôme, qui peut être un signe précurseur du cancer, ne soit pas négligé.

*Hygiène de la ménopause.* — Meilleure est la santé de la femme, plus grande est sa force de résistance au moment de subir le phénomène de la ménopause, plus la femme aura de chances de traverser cette période avec le minimum de troubles. Certaines mesures hygiéniques doivent être prises en considération: régime approprié, sommeil suffisant, bains; éviter la constipation, les ennuis, les contrariétés des toutes sortes. Les souffrances de la femme seront alors considérablement diminuées.

Le régime alimentaire sera varié et modéré, la quantité de viande et de graisses absorbées très restreinte. Les céréales, les légumes verts et les fruits doivent être ingérés modérément.

L'absorption d'une quantité d'eau assez considérable est recommandée, mais les boissons alcooliques de toutes sortes doivent être évitées, ainsi que tout mets épicé et d'une digestion difficile.

S'il y a tendance à l'obésité, la quantité de nourriture doit être réduite en graisses et en hydrates de carbone surtout. Les exercices physiques réguliers et méthodiques sont très nécessaires. Leur action se manifeste par une activité plus facile, plus féconde de tous les organes, par une circulation plus intense au niveau des muscles; ils empêchent la congestion du cerveau et évitent l'apparition d'autres phénomènes congestifs, très susceptibles de se produire à cette période critique. Les promenades quotidiennes régulières, les exercices de Müller et les massages sont recommandés. Les bains ont une action stimulante sur la peau qui aide à décongestionner l'utérus; ils ont également une influence sédative sur le système nerveux, et diminuent l'irritation cutanée. Un bain quotidien, à la température du corps, d'une durée de 15 à 20 minutes, pris immédiatement avant de se mettre au lit, aura un effet calmant sur l'inflammation locale comme sur l'état général. La peau demande une attention toute spéciale; elle sera séchée très soigneusement; on évitera des savons irritants, et s'il y a sécheresse anormale de la peau, un onguent pourra être appliqué.

La propreté des organes génitaux externes est des plus importantes, car une négligence de ce côté-là peut provoquer une irritation sévère; de la poudre pourra être appliquée dans les cas où la peau environnante tend à être perpétuellement humide du fait d'une sécrétion excessive; lorsque la peau est sèche et a des tendances à se crevasser, il y a lieu de l'oindre avec de la pommade.

Si l'état physique est à surveiller, l'état psychologique ne doit pas être négligé non plus. L'esprit d'une femme est très affecté par ce changement physiologique. L'idée qu'elle entre dans l'« âge critique », que ses fonctions de reproduction touchent à leur fin, la déprime. Il est bon, par conséquent, qu'elle ait à ce moment surtout une activité qui remplisse son temps, occupe son esprit, et par-dessus tout l'empêche de broyer du noir sur des malaises réels ou imaginaires. Cependant le travail ne doit pas être trop fatigant, et surtout n'occasionner ni un effort mental trop considérable, ni une trop grande tension nerveuse.

## Kurpfuscherei.

Das schweizerische Rote Kreuz und mit ihm der Krankenpflegebund hat es sich immer zur Aufgabe gemacht, die Kurpfuscherei, die am Wohl unseres Volkes nagt, zu bekämpfen und die Schwestern soweit möglich über deren Treiben zu orientieren. Soweit möglich! Denn es ist nichts Unangenehmes oder Erhebendes, im Schmutz zu wühlen.

Mit ernstem Bedauern müssen wir denn heute konstatieren, daß die Freigabe der ärztlichen Praxis im Kanton Baselland auf das Drängen der Naturheilerei durch Volksabstimmung vom 17. August 1924 beschlossen worden ist.

Glarus ist mit dem Unwesen abgefahren, das ihm so wenig Ehre eingelegt hatte, Appenzell war der einzige Kanton, der noch im Dunkeln tappte. Allerdings hat auch Graubünden einen Schritt in dieser Richtung rückwärts getan, indem es das Kräuterveesen einführte, eine Spezialität, deren Blüten schon jetzt recht übel riechen. Nun aber leistet sich der Kanton Baselland die eigentümliche Ehre, als zweiter in die Aera des dunkelsten Aberglaubens hineinzutauchen, die Kurpfuscher werden offiziell zugelassen. Kenntnisse sind gar keine nötig, braucht es auch nicht, um ein Menschenleben zu verpfuschen, es genügt, wenn der sonderbare Heilmann nachweisen kann, daß er seit zwei Jahren im Kanton wohnt.

Und das Resultat? Der Geldbeutel dieser Dunkelmänner steht im umgekehrten Verhältnis mit der Gesundheit des Volkes. Je mehr der Beutel der Quacksalber schwillt, desto mehr schwindet die Volksgesundheit.

Was ist schuld an diesem bedauernswerten Rückschritt? Der Aberglaube des Volkes, sein Hang zum Mystischen und die Unverfrorenheit gewisser Fanatiker. Vielleicht auch etwas anderes. Es ist ja kein Zweifel, daß die ärztliche Kunst recht oft versagt. Das Mittel, den Tod zu verhüten, hat die Wissenschaft bisher noch nicht gefunden und wird es nie finden, denn die Naturgesetze sind stärker als die kräftigste Wissenschaft und konsequenter als der schärfste menschliche Geist. Daraus aber hat das Volk in Baselland den falschen Schluß gezogen, daß es besser sei, seinen Leib der Unwissenheit und dem Charlatanismus zu überliefern. Die Folgen werden arg genug werden.

Das Volk wird es kaum sehen, denn es ist in seinem Aberglauben gegen solche Dinge taub und blind und die Geprellten werden sich hüten, ihre Dummheit einzugestehen. Aber im stillen Kämmerlein werden Ärzte und Schwestern die Folgen der vernachlässigten Krankheiten in mannigfaltigen Formen sehen. Da sollen sie doch bedenken, daß es ihre heilige Pflicht ist, das Volk aufzuklären. Die Ärzte haben darin einen schweren Stand, man mutet ihnen in solchen Dingen in bedenklich dummer Weise oft bloßen Neid zu und kann es nicht glauben, daß sie aus idealen Beweggründen den Mitmenschen vor den traurigen Folgen der Kurpfuscherei bewahren wollen. Da haben es die Schwestern leichter, sie stehen mehr im Volk selber verankert. So heißt es nun aufpassen und Fälle, in denen die üblen Folgen der Kurpfuscherei zutage treten, schonungslos veröffentlichen. Wenn der Eigennutz dem Volke Binden um die Augen legt, so ist es Pflicht der idealen Menschenliebe, den Betörten die Augen zu öffnen. Nur wer zur Unwissenheit schwört, wird dem Elend, das langsam unserm Volk an Herz und Beutel frißt, stillschweigend zusehen können. Dabei gilt aber als oberster Grundsatz, daß die Schwester selber ganz rein und frei von Kurpfuscherei ist.

Dr. C. J.



## Stimmen aus dem Leserkreis. — Echos de nos lecteurs

### Der Haubenfrage.

Wir haben mit unserer Veröffentlichung offenbar arg ins „Läbige“ gegriffen. Es regnet förmlich Zuschriften, mit einer einzigen Ausnahme alle in zustimmendem Sinn. Wir begnügen uns heute, ein paar kürzere Auszüge zu bringen. Es scheint darin ein Beweis zu liegen, daß die reklamierenden Schwestern recht hatten. Redaktion.

— Wir freuen uns, daß die Haubenfrage noch einmal auftaucht, denn eigentlich schämten wir uns, daß wir Schweizer nichts Hübscheres herausgefunden hatten nach dem langen Hin und Her. Wenn immer ich die neue Haube, Nachthaube, erblickte, konnte ich nicht umhin, in der Trägerin eine gute Tante aus den Achtzigerjahren zu erblicken — von deren Leistungen nicht mehr allzuviel zu erwarten sei!

Ich möchte fragen: Wie wär's mit der Bon Secours-Haube? Sie ist recht hübsch, dabei zweckentsprechend, da sie die Haare deckt, und rasch gewechselt, da sie keine zeitraubenden Faltkünste und raffinierte Schleifenbinderei erfordert.

Hübsch und rasch gemacht wäre auch eine gestärkte Haube, die statt Falten und Schleifen eine kleine Zugvorrichtung hätte. Schw. M. F.

— Ich befaße mich sonst nie mit der Toilettenfrage, sie ist mir zuwider. Was diese neue Haube anbetrifft, muß ich aber bestätigen, daß man überall ausgelacht wird und manche Titulationen hört. Aber schließlich gewöhnt man sich auch an solche Angriffe, man wird immun.

Vom praktischen Standpunkt aus ist sie aber total verwerflich. Ob gestärkt oder ungestärkt, man sieht nicht sauber darin aus, sobald man sie mehr wie zwei Tage trägt. Und unter dem Schleier ist sie noch schneller zerknüllt, währenddem ich die alte Haube 14 Tage trage und sauber erhalte.

Wer sich mit einer einfachen Frisur begnügt, riskiert nicht, unordentlich auszusehen oder daß Haare in Wunden und Teller fliegen. Ich habe in vielen Spitälern gearbeitet, auch da, wo peinlichste Reinlichkeit und Asepsis verlangt wurde, nirgends hat man an meiner Haube Anstoß genommen, höchstens mußte ich im Operationsaal eine sterile Gazekompressen umbinden, da, wo es der Arzt verlangte.

Mag nun, wer Freude hat, sich nochmals mit einer andern Art von Haube befassen, ich für mich trage die alte Haube weiter. Ich schäme mich viel mehr, wenn die Leute sagen: „Scho wieder e neu Hube“, als wenn sie sagen: „Sie händ e wüesti Hube!“ Schw. E. H.

— Wie ich in der letzten Nummer der „Blätter für Krankenpflege“ den Artikel betreffend die Haubenfrage gelesen habe, freute ich mich aufrichtig. Die weißen Hauben von jetzt sehen wie Bade- oder Nachthauben aus, und ich muß bekennen, daß ich sie nie tragen werde, denn man würde auch hier darüber lachen. Zudem sind sie auch noch sehr unpraktisch. Ich kann nicht verstehen, daß bei so viel Frauensinn nicht auch Schönheitsinn sein soll. Für Privatschwestern hat die nette Haube Wert, wenn sie der Trägerin den echten Wert auch erst gibt durch die treue Ausübung ihrer Pflichten.

Ich hoffe mit vielen andern, daß wir bis zuletzt doch noch eine nette, fleidsame und praktische Haube bekommen. Schw. M. P.

Das neue Modell von Haube kommt, mit dem Schleier getragen, mancher Schwester gut, vielen schlecht. Ohne Schleier kann man sich Kombinationen zu Bade- und Nachthauben nicht erwehren. Um nicht rückständig zu sein, probierte ich auf alle Fälle die neue Haube. Bei einigermaßen gesundem Haarwuchs ist es eine Leistung, diesen unter die Haube zu bringen, die mit dem Zugverschluß auch jede nötige Luftzufuhr ausschließt. Ich empfand es in wenigen Minuten als eine Qual, die mir schon Kopfschmerz verursachte. So beschloß ich insgeheim, der alten Haube treu zu bleiben, die all diese Nachteile nicht hat. Schw. M. G.

Scho wieder d'Hube kemme dra,  
 Doch dasmol mit Recht kunnts Lamenta!  
 Me hert wirklich nume iberall sage:  
 „E sone Goggele will i nit trage!“  
 Und das g'hert gwies au nit zuer Pflicht,  
 Sich z'verunstalte in hitiger Zit!  
 Worum au dä verschiedene Subemodus  
 herrscht,  
 Wo schwizerischi Krankeschwestere nur  
 Einheit ehrt?  
 Dorum wär's alle e agnehmli Kund,

Das me gli ungiltig erklärt dä Erfund —  
 Und wählti bi der nächschte Delegierte-  
 Versammlig  
 E sone modele, das nit verdammilig.  
 Mer stimme fir d'Hube vom Birgerspital,  
 Die sitzt uf jedem Kopf ganz spezial —  
 Und «sans gêne» ka me sich drin zeige,  
 Fir 100 Johr no d'Klage g'schweige!  
 Im „Griene“ stohts: d'Redaktion well  
 wieder lose  
 Uf aständig in kirzi verfaßti Hube-chose!  
 Schwestere z'Basel.

### Was uns not tut.

Wie ein düsteres Band zieht sich durch die „Blätter für Krankenpflege“ immer und immer wieder die „Trachtenfrage“, als ob wir nichts Gescheiteres zu tun hätten als die Toiletten zu besprechen. Dieses sich stets wiederholende Thema wirkt um so abstoßender, als wir feststellen müssen, daß kein anderes Schwesternhaus darüber soviel Tinte und Druckerschwärze verbraucht. Was ist denn im Grund genommen an unserer Tracht auszusetzen? Im Ernst wird doch niemand behaupten wollen, daß sie nicht kleidsam und zweckentsprechend sei, ganz abgesehen davon, daß sie auch noch den großen Vorteil in sich birgt, nicht auffällig zu sein. Wenn trotzdem hie und da von fernstehender Seite eine an und für sich gewiß unberechtigte Kritik angebracht wird, so sollen und müssen wir uns darüber hinwegsehen. Es kann und darf nicht unsere Aufgabe sein, irgendwelchen Modetorheiten Opfer zu bringen mit unserer Tracht, dies um so weniger, als es ja jeder Schwester freigestellt ist, sich „außer Dienst“ nach Gutdünken zu kleiden. Bei einem steten Wechsel der Trachten kennt sich das Publikum überhaupt nicht mehr aus, was gewiß schwerer ins Gewicht fällt als einzelne „abfällige“ Äußerungen über unsere Bekleidung. Zudem weiß ja jede Schwester, bevor sie in den Verband eintritt, wie die Kleidung aussieht, und wenn sie sich von solchen Äußerlichkeiten gar nicht zu trennen vermag, so wird es besser sein, sie bleibt dem Pflegerinnenberuf fern. Wollen wir uns nach außen hin nicht lächerlich machen, so ist es höchste Zeit, daß diese „Toilettenfragen“ endgültig aus unserm Monatsheft verschwinden.

Dafür dürfte eine andere, viel wichtigere Frage einer eingehenden Besprechung unterzogen werden: die Altersversicherung! Dabei müssen wir uns klar sein, daß wir nicht ausschließlich auf fremde Hilfe abstellen dürfen, solange wir nicht den Beweis erbracht haben, daß wir selbst gewillt sind, Opfer zu bringen. An uns liegt es, den ersten Schritt zur Verwirklichung dieser großen Tat zu machen, indem wir, statt das Geld in nutzlosen Trachtenänderungen zu vergeuden, durch freiwillige oder pflichtige jährliche Beiträge den Fonds für die Altersversicherung aufnen. Hier eröffnet sich für unsern Verband ein viel ersprießlicheres Feld zur Betätigung und machen wir damit auch nach außen hin einen weit besseren Eindruck als mit den endlosen Besprechungen der Trachtenfrage.  
 Schw. C. K.

### Le 1<sup>er</sup> août à l'étranger.

*Fête nationale suisse à l'hôpital de Charleroi.*

Le réfectoire est admirablement pavoisé; les couleurs du pays ornent les murs blancs et, parmi elles, notre belle croix fédérale.

Toute la petite colonie suisse est joyeuse; un esprit de patriotisme anime le cœur de chacune de nos confédérées; le sang bat plus vite dans leurs veines et la fièvre du pays les dévore.

A midi, sur chaque table des fleurs rouges et blanches représentent nos couleurs fédérales; un menu choisi nous attend; en outre, la Direction de l'hôpital civil nous a offert quelques bouteilles de vin muscat, et les collègues suisses présentent à leurs collègues belges un excellent dessert. A ce moment, M<sup>lle</sup> Pestiaux, notre directrice, lit un petit message adressé à nos camarades belges auquel nous répondons: « Il y a plus d'un millier d'années, chères camarades, des races diverses étaient réunies sous le même Empire, ce fut le temps du grand Charlemagne. Aujourd'hui chaque nation a le privilège de célébrer chaque année l'anniversaire de son roi ou de sa république.

Le 1<sup>er</sup> août 1291, dans un coin retiré de nos hautes montagnes, trois hommes s'étaient réunis et, seuls devant Dieu et devant la nature, ils prêtèrent serment et formèrent une petite ligue appelée République helvétique, plus tard Confédération suisse.

Si le 1<sup>er</sup> août 1924, nous nous sommes permis d'arborer vos trois couleurs et de placer au milieu d'elles notre modeste petite Croix fédérale, c'est pour vous demander de bien vouloir collaborer avec nous dans un même esprit de solidarité et de vif patriotisme. Que votre âme de patriotes s'attendrisse pendant toute cette journée suisse, dans notre hôpital. Ecoutez comme nous l'écho de nos montagnes et laissez-vous pénétrer un instant de ce souffle plein d'amour du pays qui anime aujourd'hui tout un peuple.

Si notre Suisse nous est chère, votre hospitalité ne nous l'est pas moins et, en dehors de toutes les difficultés de l'hôpital, il y a la Belgique que nous aimons depuis longtemps. Vive son Roi et vive notre Confédération! »

A ces paroles émues, la directrice, M<sup>lle</sup> Pestiaux, répondit: « Nous sommes vivement touchées de la façon dont M<sup>lle</sup> Piot exprime ses sentiments et les vôtres, à l'occasion de votre Fête nationale. Si vous collaborez avec nous dans un même esprit de solidarité? Vous le savez! Quant au sentiment de patriotisme, il est vrai qu'il n'apparaît chez nous que dans les moments critiques de l'histoire; il n'en est pas moins réel et profond. C'est surtout quand la liberté nationale est en danger qu'il se manifeste. Le souvenir de la résistance des Belges lors de l'invasion romaine est proverbial. Plus tard les Belges ont lutté avec la même ardeur contre les dominations étrangères: les combats acharnés contre les Espagnols au XVI<sup>e</sup> siècle en sont un bel exemple. C'est encore ce même amour de la liberté qui nous a enfin valu notre indépendance après la révolution de 1830.

Vous avez vécu avec nous, en France, en Suisse et en Belgique, les années terribles de la dernière guerre, pendant laquelle un danger commun nous menaçait. Il a rapproché nos trois pays dans un même sentiment de solidarité, et si j'ai rappelé cela, c'est pour vous assurer que nous comprenons et que nous partageons vos sentiments. C'est aussi pour vous redire tout le plaisir avec lequel nous vous avons accueillies, toute la vraie affection qui nous unit, tout le désir que nous avons de vous compter longtemps parmi nous et de célébrer ensemble et de tout notre cœur la Fête nationale suisse ».

Ce dîner se termina par l'hymne nationale suisse et par la Brabançonne. Toutes, nous avons pris congé de nos malades, de sorte que nous pûmes passer la fin de cette belle journée à Loverval, petite localité non loin de Charleroi, qui semble être comme un coin de notre belle patrie. Au milieu des arbres et de la verdure, plus de 40 suisses et suissesses étaient réunis pour célébrer ensemble cette fête tant aimée.

Et le soir à 8 heures, au moment où dans toute la Suisse les cloches répandaient leurs sons dans l'espace, une poignée de Confédérés exilés sur la terre étrangère chantaient du fond de leur cœur et de leur âme

« A toi Patrie  
Suisse chérie,  
Le sang, la vie  
De tes enfants! »

P.

## Bur Delegiertenversammlung.

Die Worte von Herrn Dr. Fischer in der letzten Nummer rufen einer Erwiderung. Mit Ungeduld und Spott läßt sich die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß wir in bezug auf Klarheit in der Trennungsfrage keinen Schritt weiter sind als vor der letzten Delegiertenversammlung. Daran ist aber nicht die Dummheit oder die Gleichgültigkeit der Schwestern schuld, sondern der Umstand, daß

1. viele Schwestern heute noch, trotz der Befürwortung durch den Zentralvorstand, die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit der Trennung unseres kleinen Verbandes in zwei kleine Verbände von zirka 1200 und 400 Mitgliedern nicht einsehen können.

2. Möchten die von der Maßnahme schwer betroffenen Wochen- und Säuglingspflegerinnen schon vor der Abstimmung wissen, was nachher aus ihnen werden soll. Wenn die Antwort, welche den um ihre Sache bekümmerten Schwestern in Zug zuteil wurde, eine Probe ist von der Art und Weise, wie der Zentralvorstand einer neuen Organisation helfen will, so werden sie kein großes Vertrauen in diese Hilfe haben. Wenn aber der Zentralvorstand die Ausscheidung der Wochenpflegerinnen aus dem Krankenpflegebund verlangt, so ist er unseres Erachtens verpflichtet, die Organisation dieser Schwestern selbst an die Hand zu nehmen und mit bestimmten Vorschlägen hiefür vor die Delegiertenversammlung zu treten. Sonst sieht es wirklich aus wie eine Strafexpedition. Nun wird uns der Zentralvorstand entgegen, daß ja keine sofortige Trennung beabsichtigt sei. Im gleichen Atemzug empfiehlt er ihnen aber die Gründung einer eigenen Organisation.

3. Wie stellt sich nun der Zentralvorstand diese Gründung vor, ohne einen Kollektivaustritt aller Wochen- und Säuglingspflegerinnen aus dem Krankenpflegebund? Damit bringt man aber jede einzelne in schweren Konflikt: soll sie freiwillig die sichere Existenz im Krankenpflegebund aufgeben für eine unsichere, noch vollständig in der Luft hängende neue Organisation? Kein Mensch kann solche Opfer von ihr verlangen, die Krankenpflegerinnen würden sich auch für eine solche Zumutung bedanken. Es sollte also abgestimmt werden: entweder sofortige, vollständige Trennung und Organisation des neuen Verbandes durch den Zentralvorstand oder Beibehaltung des status quo.

4. Es beschäftigt uns die Frage, ob die Delegiertenversammlung kompetent ist, diese für zirka 450 Mitglieder so wichtige Abänderung der Statuten mit einfachem Handmehr durchzuführen? Zu bedenken ist dabei, daß die große Mehrzahl der Delegierten Krankenpflegerinnen sind, welche selbst durch die Trennung keinen persönlichen Schaden erleiden. Das primitivste Rechtsgefühl sagt uns aber, daß kein Geschäftsinhaber den andern hinauswählen kann, wenn dieser nicht selbst den Austritt wünscht. Die große Mehrzahl der Wochen- und Säuglingspflegerinnen wünscht den Austritt nicht.

5. Sind die Vorteile einer Trennung wirklich so groß, daß sie die große, mühsame Arbeit einer neuen Organisation rechtfertigen? Sind sie größer als die Nachteile, welche dem Krankenpflegebund allein schon durch die Herabsetzung seiner Mitgliederzahl von 1100 auf 700 und die dadurch erwachsende Verminderung seiner Einnahmen und des Fürsorgefonds erwachsen? Wohl ist es wahr, daß nicht die Quantität seiner Mitglieder, sondern deren Qualität dem Krankenpflegebund das Vertrauen des Publikums erobern, aber niemand wird behaupten wollen, daß durch Verminderung der Quantität die Qualität der Verbleibenden verbessert wird. Andere Berufsverbände haben die zehnfache Mitgliederzahl und sehen auch keinen Nachteil darin.

6. Der Zentralvorstand hat seit der Gründung des Krankenpflegebundes eine

spätere Trennung im Auge behalten. Heute scheint uns der Augenblick gekommen, diese unselbige, Zwietracht säende Trennungsfrage endgültig zu begraben und unsere Kraft dem Ausbau des Bestehenden zu widmen. Hat denn nicht gerade die Entwicklung unseres Verbandes gezeigt, daß Krankenpflegerinnen und Wochen- und Säuglingspflegerinnen sehr wohl miteinander arbeiten können? Es gibt bei beiden so viel Gemeinsames. Das selbstlose Hegen und Pflegen Kranker und Hilfsloser ist ja unser aller Beruf, die Pflegeverhältnisse und die Schwierigkeiten sind einander so ähnlich, wenn nur jedes an seinem Platz seine Pflicht erfüllt. Warum also trennen und zersplittern, was zusammengehört? Warum wohl nimmt seit kurzem die große deutsche Berufsorganisation nun auch die Säuglingspflegerinnen auf? Das sollte uns doch nachdenklich machen. Ist erst einmal getrennt, so ist es zur Umkehr zu spät. Freilich dürfte unser Verband dann nicht mehr wie bis jetzt unter falscher Flagge segeln, er müßte heißen was er ist: „Verband des schweizerischen Pflegepersonals“ mit den zwei, durch Tracht und Abzeichen erkennbaren Gruppen. Der Zentralvorstand fürchtet zwar, daß man dann auch Irrenpflegerinnen und Masseure aufnehmen müsse. Wir sagen aber: niemand muß müssen. Auch ein Verband schweizerischen Pflegepersonals kann bestimmen, wen er aufnehmen will. Irrenpflegerinnen sind Krankenpflegerinnen und können dem Verband beitreten, wenn sie das Examen machen. Masseure aber sind keine Pflegepersonen, haben übrigens schon eine eigene Organisation. Warum die Schaffung des Staatsexamens einer Scheidung rufen soll, ist uns nicht klar. Das Staatsexamen könnte sich ja auch auf die Wochen- und Säuglingspflegerinnen erstrecken.

7. Einen Grund zur Trennung können wir auch nicht erblicken in der verschiedenen Ausbildungszeit. Drei Jahre muß auch die Wochen- und Säuglingspflegerin sich im Beruf bewähren, bevor sie aufgenommen wird. Wenn ihre eigentliche Lehrzeit weniger Zeit und Geld kostet, so wird das Gleichgewicht bald wieder hergestellt durch den kleineren Gehalt, den sie beanspruchen darf. Was die ungleiche Ausbildung in den einzelnen Schulen anbetrifft, so wäre es eine Aufgabe des Verbandes, für Einheitlichkeit zu sorgen.

8. Wir erlauben uns, nun noch eine prinzipielle Frage zur Abstimmung zu tun. Als Vertrauenspersonen ihrer Sektion haben die Delegierten eigentlich die Meinung dieser Sektion zu vertreten. Sie können aber in guten Treuen einmal persönlich anderer Meinung sein. Was nun? Wir stellen diese Frage, weil wir wissen, daß hierin große Unklarheit herrscht und eine ungleiche Auslegung könnte doch für die einzelnen Sektionen von Nachteil sein.

Schwn. Lydia Dieterle und Marie Großhans.

Trotzdem wir bedauern, die Geduld unserer Abonnenten noch mehr in Anspruch nehmen zu müssen, wollen wir die reichlich lange „Erwiderung“ aus Billigkeitsgründen hier abdrucken, obwohl sie von Objektivität nicht übersprudelt. Wo man übrigens in unserer früheren Ausführung Ungeduld und Spott herauslesen konnte, ist wohl für niemand ersichtlich. Wir können uns deshalb ein Eingehen in die Materie ruhig versagen. Nur zu einem Punkt wollen wir Stellung nehmen: Es scheint uns ganz klar, daß der Delegierte, nachdem er den Standpunkt seiner Sektion vertreten hat, als ethischer Mensch verpflichtet ist, nach seiner eigenen Ueberzeugung zu stimmen. Zu diesem Zweck wird ihm das Vertrauen seiner Sektion zuteil. Der Redaktor.

Ein Wort an die Wochen- und Säuglingspflegerinnen.

Wer die Verhandlungen über die Trennung der Krankenpflegerinnen von den Wochen- und Säuglingspflegerinnen verfolgt hat, dem ist es ohne weiteres klar,

daß an der Delegiertenversammlung die Trennung beschlossen wird, ja, daß es eigentlich reine Formsache sein wird, darüber abzustimmen. Denn rasch noch einige Rat schläge an die Wochen- und Säuglingspflegerinnen, die vielleicht fördernd wirken können in Luzern: Bieten Sie möglichst viele Ihrer Mitglieder auf zur Tagung am 5. Oktober. Halten Sie womöglich vor Beginn der Delegiertenversammlung eine kurze Sitzung ab, um daselbst einheitliche Vorschläge machen zu können. Den Statutenentwurf für Ihren neu zu gründenden Bund sollten Sie bereits mitbringen, um, sobald die Scheidung proklamiert sein wird, die Punkte mit den Mitgliedern des Krankenpflegebundes zu besprechen, die beide Pflegekategorien angehen. Der Bundesvorstand schlägt unverändertes Bestehen gemeinsamer Stellenvermittlungsbureau vor. Das wird direkt eine Lebensfrage sein für Orte, die wenig Wochen- und Säuglingspflegerinnen haben. Schwieriger erscheint die Lösung verschiedener finanzieller Fragen. Da haben wir zunächst die Abzeichen. Die müssen natürlich zurückgegeben werden und sind ebenso selbstverständlich zum vollen Wert zu vergüten. Die Rückgabe des Abzeichens erfolgt ja nicht wegen freiwilligen Austrittes oder Todesfalles, sondern weil die neuen Verhältnisse die Abgabe erfordern.

Die Aufteilung des Fürsorgefonds wird nicht leicht sein. Will man gerecht vorgehen, so muß pro Kopf geteilt werden, denn daß Mitglieder ihre einbezahlten Beiträge wieder zurückfordern könnten, erscheint mir doch recht unwürdig. Und wer wollte erlesen, wem die Schenkungen von Freunden und Gönnern des Pflegepersonals zugedacht waren, ob Mitgliedern der allgemeinen Krankenpflege oder den Wochen- und Säuglingspflegerinnen. Im vorigen Jahr wurde auch die Frage aufgeworfen, ob nicht die Wochen- und Säuglingspflegerinnen bei Krieg oder Epidemien als Hilfspersonal Verwendung finden könnten. Das erscheint mir sehr zweckmäßig. Ich würde vorschlagen, mit dem Roten Kreuz in Verbindung zu treten und den Anschluß an dasselbe als Hilfsorganisation zu suchen.

Ist nicht etwa unter Ihnen eine Künstlerseele, die bereits Muster für das neue Abzeichen mitbringen könnte?

Eine Besprechung nach der Delegiertenversammlung würde vielleicht die Interessen des neuen Bundes schon so weit fördern, daß noch in diesem Jahr die Gründung vollzogen werden könnte. Flott wäre es, wenn nach Neujahr die neuen Abzeichen bereit wären und der Umtausch der alten zugleich mit der Einzahlung des Jahresbeitrages erfolgen könnte?

Mögen die Statuten des Wochen- und Säuglingspflegebundes auch endlich die Neuregelung der Examens- und Aufnahmebedingungen bringen. Wer die ganze Sache an die Hand genommen hat, weiß ich nicht, hoffe aber, es werde Ihnen gelingen, Ihr Schifflein ruhig und sicher auf eigener Bahn zu lenken. Schw. L. P.

## Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Das ordentliche Krankenpflegeexamen wird Ende November stattfinden. Die Prüfungsorte können erst später bestimmt werden. Anmeldungen müssen, mit den nötigen Ausweisen versehen, dem Unterzeichneten bis spätestens 15. Oktober zugestellt werden. Im Begleitschreiben ist, wenn immer möglich, anzugeben, wo sich die Kandidaten Ende November aufhalten werden.

Bern, den 15. September 1924. Der Vorsitzende der Prüfungskommission:  
Schwanengasse 9. Dr. C. Fischer.

## Der Rotkreuz-Kalender

Der dieses Jahr zum drittenmal erscheint, hat sich sehr glücklich eingebürgert und einen großen Absatz gefunden, der nicht am wenigsten den Bemühungen der Schwesternschaft zu verdanken ist.

Wir erneuern auch dieses Jahr unsere Bitte, die Schwestern möchten ihr Möglichstes beitragen, den Kalender zu vertreiben. Sie können das ruhig tun, denn der Inhalt, ernst und fröhlich, ist in allen Fällen gediegen und wird jedermann, alt und jung, Männlein und Weiblein, erfreuen.

Die Schwestern selber werden darin etwas fürs Gemüt finden, und da der Reingewinn dem Roten Kreuz zufällt, kommt er indirekt dem Krankenpflegebund wieder zugut.

Wir möchten die Schwestern deshalb bitten, sich beim Verlag des Rotkreuz-Kalenders, „Hallwag Bern“, zu melden, der ihnen die gewünschte Anzahl Exemplare zustellen wird. Die Redaktion.

### Memento aux membres de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Nous rappelons une fois encore que l'assemblée générale de 1924 aura lieu à Lucerne le dimanche matin 5 octobre, et nous invitons cordialement tous les membres qui pourront s'y rendre, de participer à cette importante réunion. Il importe en effet d'entendre non-seulement l'opinion des délégués, mais aussi celle des membres de l'Alliance qui s'intéressent particulièrement aux questions à l'ordre du jour.

D<sup>r</sup> C. de Marval.

### Aufruf an die Sektion Luzern! — Aufruf an alle unsere Sektionen!

Unsere Leuchtenstadt darf den Krankenpflegebund der ganzen Schweiz zur Delegiertenversammlung im Oktober willkommen heißen. Bitte, liebe Schwestern alle, macht es Euch nach Möglichkeit zur Ehrenpflicht, vollzählig zu erscheinen. Nicht nur die Delegierten, nein, alle Mitglieder sind erwartet, und wer Freunde unserer Sache kennt, möge sie ermuntern, mitzukommen. Nehmt teil an der Sitzung im Großratsaal — nur so werdet Ihr Euch alle ein richtiges Bild machen können über die Arbeit und die Ziele, die mit großer Gewissenhaftigkeit in unserm Bund geleistet und verfolgt werden. Helfet uns durch Euer reges Interesse, so können wir Euch auch besser raten und helfen.

Schw. Helene Mager.

### An die Delegierten zur Beachtung.

Die Delegierten werden am Bahnhof an den betreffenden Zügen von Schwestern oder Samariterinnen empfangen (Abzeichen letzterer Rosette Rotes Kreuz) und nach dem Großratsaal (Bahnhofstraße 15), wo die Delegiertenversammlung stattfindet, begleitet. Das „Hotel Waldstätterhof“, wo das Mittagessen eingenommen wird, befindet sich westlich gegenüber dem Bahnhof (direkt hinter „Hotel Monopol“). Dieses Hotel, das dem städtischen Gemeinnützigen Frauenverein gehört und von demselben geleitet wird, eignet sich auch für die Delegierten, die bereits Samstags in Luzern eintreffen, vorzüglich als Absteigquartier zu bescheidenen Preisen. Die Teilnehmer, die im Hotel logieren wollen, sowie am Mittagessen und an der Seefahrt nach Hertenstein sich einfinden, sind gebeten, sich beim Sekretariat der Sektion Luzern des schweizerischen Krankenpflegebundes (Adr.: Rotkreuz-Schwesterheim, Muzeggstraße Luzern) schriftlich bis zum 2. Oktober anzumelden, damit richtige Vorbereitungen erfolgen können.

## Dipl. Krankenpflegerin

welche in Spital-, Sanatoriums- u. Gemeindepflegen tätig war, sucht passenden, selbständigen Posten in kleiner. Spital, Sanatorium oder Altersheim. Offerten mit genauen Angaben erbeten unter Chiff. 764 B. K. an die Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

## Junger, lediger Krankenpfleger

sucht seine Stelle zu wechseln. War drei Jahre in Spital tätig und mit der chirurgischen Pflege, sowie Narose vertraut. Offerten erbeten unt. Nr. 765 B. K. an die Genossenschaftsbuchdruckerei Bern.



## Krankenschwester, mit langjähr. Tätigkeit als Operationschwester

sucht passende Stelle, eventuell auch als Oberschwester. Bern oder dessen Nähe wird bevorzugt. — Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre 760 B. K. an die Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Neuengasse 34.



## Kurse über

## Krankenernährung

erteilt diplomierte Haus- u. Halbtagslehrerin, die bereits mit Erfolg darin tätig war auf Grund der modernen Ernährungslehre. Anfragen befördern unter

O. F. 2252 Z.

Orell Fühli-Annoncen, Zürich,  
Zürcherhof. (O. F. 32960 Z.)

 <p>PARFUMERIE DROGERIE SANITÄTS- GESCHÄFT F. VOLLEWEIDER BERN Bubenbergplatz 8</p>	<p>der Lieferant der <b>Pflegerin</b></p>
--	---

## Dampfmangel

210 cm Arbeitsbreite, 800 mm Zylinder-Durchmesser,  
5 Andruckwalzen mit automatischer Abhebung,  
Stoffunterführung. Die Maschine ist neu,  
solid und stark gebaut und ist  
weit unter d. Selbstkosten-  
preis zu verkaufen bei

Gebr. Haag, Maschinenfabrik, Eidmattstr. 10, Zürich 7

(OF 33090 Z)

## Schwestern-Mäntel

des Schweiz. Krankenpflegebundes  
nach dem neuen gesetzlich geschützten Modell  
liefern

H. Stuk & Hohn - Maßschneiderei - Hochdorf  
Telephon 51 — Verlangen Sie Muster und Offerten

## Großen Erfolg

haben Inserate im „grünen Blättli“!



❖❖ **Pflegerinnenheim Zürich** ❖❖

Schenkt uns guterhaltene **Briefmarken** aller Länder und **Staniol** für unser künftiges Pflegerinnenheim. Diese Sachen nimmt dankbar entgegen: das Bureau des Krankenpflegeverbandes Zürich 7, Samariterstr. 15.

**Brustsalbe „Debes“**  
für stillende Mütter

verhütet das

**Wundwerden der Brustwarzen**  
und ermöglicht eine

lang fortgesetzte **Brusternährung**

Beilage: „Anleitung zur Pflege  
der Brüste“ von

Dr. F. König, Frauenarzt in Bern.

Erhältlich in allen Apotheken  
oder direkt durch den Fabrikanten

Dr. B. Studer, Apotheker in Bern.

**Pflegerinnenheim**  
DES  
**ROTEN - KREUZES**  
NIESENWEG NO 3. BERN. TEL. 2903  
**Kranken- & Wochenpflege-**  
**Personal.**

Schwyter Druckerei



## Große Erleichterung

bringt den Kranken  
und der Pflege die

## Sitzmatraxe „Ideal“

Sie ist so sinnreich eingerichtet, daß der Liegende sich selbst mühelos von der Bege- in beliebige Sitzstellung und umgekehrt bringen kann. Dauernd bequemes Sitzen ohne Hin- und Herzurutschen. Wird an Spitäler usw. auf Probe gegeben. Die Sitzmatraxe kann für jede Bettstelle passend geliefert werden.

Verlangen Sie Gratis-Prospekt Nr. 15.

**Fritz Biegler - Schaffhausen**

## Cessin

Wenn Sie Erholung und Ruhe suchen, finden Sie ein freundliches, gemütliches Heim in sonniger, staubfreier Lage, auch im Winter. Preis Fr. 6-8.

**Villa Sonneck, Brione s. M. bei Locarno**

## Bissone am Luganersee PENSION POZZI

Sehr empfohlen für Erholungsbedürftige  
Sonnig, ruhig und staubfrei = Ruderboot  
Prospekte und Referenzen — Telephon Nr. 39



**Der Mensch  
lebt  
nicht von dem  
was er isst,**

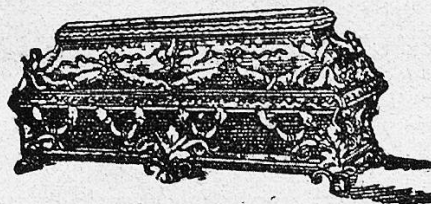
sondern von dem,  
was er verdaut!

Esset daher  
**SINGER'S HYG. ZWIEBACK!**  
Im Verkauf in Paketen à 12 Stück  
in Lebensmittelgeschäften.

**SARGLAGER - PREDIGERGASSE 4 - BERN - PERMANENTES TELEPHON BW. 47 77**

**Leichentransporte  
Kremation**

**Bestattung  
Exhumation**



per Spezialauto mit Familien-  
coupé oder per Bahn von  
und nach allen Ländern so-  
wie alles bei Todesfall be-  
sorgt prompt und gewissen-  
haft das einzige Spezialhaus  
des Kantons Bern die

**Allg. Leichenbestattungs-Gesellschaft A.-G., Predigergasse 4, Bern**

**Sargkissen, Leichenkleider, Kränze, Urnen, Pompes Funèbres Générales S. A.**

Eigene Sargfabrik (Versand nach Auswärts). Haus gegr. 1870. Musteralbums zur Einsicht  
(36 Filialen in der Schweiz)



**Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern**  
Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche  
Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege



**Rotkreuz = Schwesternheim**  
der  
**Rotkreuz = Sektion Luzern**

Sucht zu sofortigem Eintritt, als Heimschwester gegen festen Jahresgehalt, gut ausgebildete, für Privatkrankenpflege sich eignende **Berufskrankenpflegerinnen**, womögl. sprachkundig. Schriftliche Anfragen, unter Beilage der Ausbildungs- und Pflegeansweise, sind zu richten an die **Vorsteherin**.



➔ **Gesucht** ➔  
in ein Bezirkshospital (St. Bern)

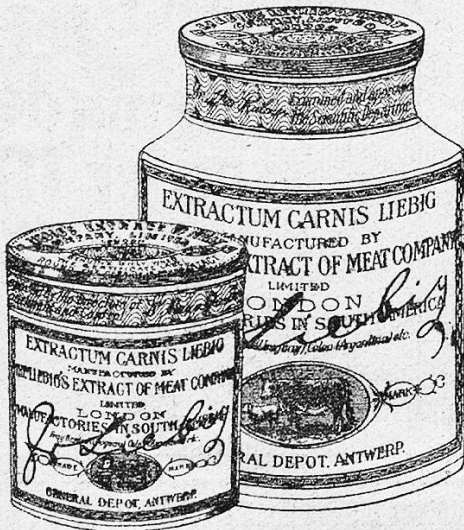
**Tüchtige**  
**Abteilungsschwester**

Offerten an die Genossenschafts-  
Buchdruckerei Bern, Neueng. 34,  
unter Chiffre B. R. 767.

**Drucksachen**

jeder Art und jeden  
Umfanges liefert

Genossenschaftsdruckerei Bern  
Neuengasse 34



**Magen- und**  
**Verdauungs-**  
**schwache**

vertragen die Speisen am besten mit einem Zusatz von Liebig  
Fleisch-Extrakt. — Nach dem Urteil massgebender Aerzte erhöht  
Liebig Fleisch-Extrakt nicht nur den Wohlgeschmack aller Speisen,  
sondern vor allem deren Verdaulichkeit und Nährwert.

**Liebig gehört zur hygienischen Ernährung!**